

Kinder, Kinder

vom 5. bis 18. November



Ostfernsehen selbst gemacht: In der Ausstellung „Fundstücke“ werden die Besucher aktiv

Ein Panzer aus Holz

Mit einer Mischung aus interaktivem Theaterstück und Ausstellung bringt das Grips Mitte Schülern die Vorwendezeit näher Text: Lydia Brakebusch

„Die Julia, die kennst du doch? Die mit den braunen Haaren?“ Das Mädchen schweigt, immer näher rücken die beiden Stasi-Mitarbeiter: „Julia sagt immer so Sachen – die hat sie wohl bei ihren Eltern aufgeschnappt. Ist dir das aufgefallen?“ Die Schülerin muss sich entscheiden: Wird sie kooperieren, die Verschwiegenheitserklärung unterzeichnen?

Glücklicherweise ist die Unterschrift nicht rechtsgültig, die Stasi-Frau eine Schauspielerin und das Verhörzimmer ein Theater. „Fundstücke“ ist der Titel einer theatralen Ausstellung im „Ost“-Grips. Anfang des Jahres hatte die altehrwürdige „Linie 1“-Heimstatt eine Zweitspielstätte im Podewil in Mitte bezogen – und das zum Anlass genommen, sich die Frage zu stellen: Was denkt eigentlich das Grips-Publikum, die Post-Wende-Generation, über Ost und West, DDR und BRD, Polylux und Overheadprojektor? Bis zum 9. Dezember können siebte und achte Schulklassen die „Fundstücke“-Ausstellung, das Ergebnis vieler Workshops, besuchen, um zum 20-jährigen Jubiläum des Mauerfalls mehr über die Vorwendezeit zu erfahren.

40 Berliner Schulklassen aus allen Stadtteilen wurden wild durcheinander gemischt, zu Hause befragten die Schüler ihre Eltern, brachten „Fundstücke“ aus Ost oder West ins Grips Mitte. Die sind nun über den Raum verteilt: Platten von den Ärzten und den Puhdys, die Bibel und Marx, „Kapital“. Was den Raum aber hauptsächlich ausfüllt, ist erlebte Historie: 126 Geschichten, der Fantasie oder den Erzählungen der Eltern entsprungen, wurden in den Werkstätten zusammengetragen und in ein interaktives Theaterstück, eine „theatrale Ausstellung“ verwandelt. „40 Prozent der Geschichten“, sagt Regisseur Philipp Harpain, „waren actionreiche Fluchtmanöver, aber auch Begegnungen mit der Stasi, Familientragödien und Liebesgeschichten spielten eine Rolle.“ Im fertigen Produkt, der Ausstellung „Fundstücke“, geben drei Schauspieler die Museumsführer und schlüpfen immer wieder in verschiedene Rollen. Geschichte wird nicht in Zahlen heruntergeleiert, sondern live erlebt: Die kleine Anke, gespielt vom grummeligen Museumsführer Herr Bärlauch, versucht verzweifelt, eine Telefon-

verbindung zu ihrer großen Liebe im Westen zu bekommen, ein paar Holzkisten werden zum Fluchtpanzer, der in die Mauer rast, und die Warteschlange vor dem nächsten Ausstellungsraum wird zur Schlange vor dem Lebensmittelgeschäft.

Möglichst facettenreich soll die Darstellung des DDR-Alltags sein. „Wir wollen den Osten nicht so darstellen“, sagt Philipp Harpain, „als hätte man da nicht leben können.“ Das Bewusstsein für das Vergangene wird über einprägsame Bilder geweckt. Viele Schüler wüssten gar nicht, zu welchem Teil der Stadt ihr Bezirk gehört hat: „Prenzlauer Berg – ist das Ost oder West? Da wohnen doch nur Schwaben.“ Nach den interessanten Vorträgen, der Berichterstattung fürs DDR-Fernsehen und der Teilnahme an einer Demonstration hat das Fach Geschichte etwas von seinem Mief verloren. Und am Ende weiß auch der Junge Bescheid, der anfangs noch sagte: „Die Mauer, das war doch da bei Hitler.“

Ausstellung: 3.11.-9.-12., Mo-Fr 9.30-11.30 Uhr, der Eintritt ist frei für je eine Schulklassen in Verbindung mit einem Besuch des Stücks „Lilly unter den Linden“